

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 40 (1965)

Artikel: Der grosse Unbekannte
Autor: Ammann, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-698975>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER GROSSE UNBEKANNTE

Charles Sealsfield und sein Aufenthalt im Thurgau

Vor hundert Jahren, am 26. Mai 1864, ist in Solothurn ein Mann gestorben, der durch sein geheimnisvolles Leben, durch seine rätselhafte Herkunft und durch die widersprechendsten Vermutungen und Gerüchte viele Leute zeitlebens und weit über seinen Tod hinaus bis in unsere Tage nicht wenig beschäftigt hat. Zahlreiche Bücher und Beiträge in Zeitungen und Zeitschriften befaßten sich mit ihm und suchten unter bezeichnenden Titeln, wie «Das Geheimnis des großen Unbekannten», «Die Rätsel in Sealsfields Leben», «Ein aufgeklärtes Literaturgeheimnis», «War Sealsfield ein Mörder?», das undurchdringliche Dunkel aufzuhellen.

Wer war der seltsame Mann, den ein unruhiges Leben zwischen Amerika und Europa hin- und hertrieb, der in Paris und London abstieg, der mehrmals in Tägerwilen auftauchte und wieder verschwand, der in Schaffhausen, Zürich, Baden, Brugg und vielen anderen Orten kürzere oder längere Zeit Wohnsitz nahm? Daß er ein berühmter Schriftsteller war, wurde allmählich bekannt. Aber wer war eigentlich der Verfasser jener spannenden, farbigen und realistischen Schilderungen von Land und Leuten in der Neuen Welt, der sein erstes Werk unter dem Decknamen C.Sidons, Bürger der Vereinigten Staaten von Nordamerika, veröffentlichte, der sein Pamphlet gegen Österreich «Austria as it is» wie auch seinen ersten Roman «Der Legitime und die Republikaner» ohne Verfassernamen und seine zahlreich nachfolgenden Werke lediglich unter der Bezeichnung «Vom Verfasser des Legitimen» in die Welt hinausgehen ließ?

Das Rätselraten nahm kein Ende. Ein Rezensent vermutete dahinter einen Amerikaschweizer, ein anderer einen in der Schweiz lebenden Amerikaner: «Er will erst berühmt werden gleich Walter Scott und dann die Larve abnehmen.» Dazu kam noch, daß wohl infolge eines Druckfehlers in amerikanischen Ausgaben der Name Sealsfield auftauchte und weitere Verwirrung stiftete. Was in

Amerika einen wahren Sealsfield-Rummel auslöste, den Edgar Allan Poe sarkastisch glossierte, als die New-Orleans-Zeitung die Einberufung eines Untersuchungsausschusses forderte, der die Existenz und Nationalität Sealsfields festzustellen hätte. «Wie sich um die Geburt Homers sieben Städte stritten, so wetteifern, ihn hervorgebracht zu haben, nicht Städte bloß, sondern Länder, Weltteile . . .» In Sealsfields Umgebung tauchten immer wieder die tollsten Gerüchte auf. Viele Leute hielten ihn für einen Sklavenhändler, Seeräuber, Schmuggler, Spekulanten, Spion; jedenfalls kam er ihnen äußerst unheimlich vor. Ein Berichterstatter behauptete: «So sieht einer aus, der den andern umgebracht hat. Was hindert anzunehmen, daß dieser andere der Verfasser ist und Sealsfield wirklich nur der Übersetzer? In Amerika sind solche Geschichten alltäglich.»

Sealsfield selber hat sein Geheimnis nie gelüftet, auch seinen Freunden nicht. Alle Fragen nach seiner Herkunft überhörte er geflissentlich, und immer wieder löste er seine Verbindungen und löschte er die Spuren hinter sich aus. Zwar trat er 1845, beim Erscheinen seiner «Gesammelten Werke», um nicht durch unrechtmäßige Nachdrucke und Übersetzungen geschädigt zu werden, aus seiner Anonymität heraus und zeichnete fortan seine Bücher mit Charles Sealsfield. Und 1854 lüftete er das Geheimnis seiner Herkunft so weit, daß er sich in einer autobiographischen Skizze für Brockhaus' Konversationslexikon als «in Deutschland geboren, in den Vereinigten Staaten eingebürgert» zu erkennen gab. Erst sein Testament, das erst drei Wochen nach seinem Tode geöffnet werden durfte, löste das Rätsel seiner Herkunft und seines wahren Namens – auch hier versteckt und unausgesprochen. Amerikanische und deutsche Forscher, allen voran der österreichische Literaturhistoriker Eduard Castle, haben in minuziöser Kleinarbeit die Identität ermittelt und glaubhaft gemacht.

Charles Sealsfields Herkunft

Wie wenig über ihn bekannt war, zeigt der Nachruf in der «Thurgauer Zeitung» vom 1. Juni 1864: «In der Morgenfrühe des 26. Mai ist nach längerer Krankheit der bekannte und gefeierte Schriftsteller Ch. Sealsfield gestorben. Er war vor etwa fünf Jahren nach Solothurn gekommen und hat sich in dem bescheidenen Landhaus ‚Unter den Tannen‘ in der sogenannten Steingrube bei Solothurn niedergelassen. Über seine Lebensverhältnisse ist – außer daß er wahrscheinlich aus einer deutschen Familie namens Seefeld stammt, 1797 geboren ist, und den größten Teil seines Lebens in den Vereinigten Staaten, deren Bürger er war, zubrachte – nicht viel bekannt.» Und sechs Wochen später meldet wiederum die «Thurgauer Zeitung»: «Es stellt sich heraus, daß der jüngst verstorbene angebliche Charles Sealsfield in Wahrheit ein mährischer katholischer Priester, namens Postal, gewesen ist. Er war Sekretär des Kreuzherrenordens mit dem rothen Stern in Prag, hoffte eine Anstellung bei Hofe zu erlangen und als ihm dies nicht gelang, ergriff er anfangs der Zwanzigerjahre die Flucht aus dem Kloster, ohne daß man je weiter erfahren hätte, wohin er sich gewendet und was aus ihm geworden.»

Seine Herkunft war dadurch entdeckt worden, daß Sealsfield in seinem Testament als Haupterbe die ehelichen Nachkommen des Anton Postl und seiner Ehefrau Juliana, geborenen Rabel, in Poppitz in Mähren einsetzte. Die Nachricht löste ein neues Rätselraten um den großen Unbekannten aus, und eine ganze Flut von Mutmaßungen und Skandalgeschichten rauschten durch den europäischen Blätterwald. Die sofort aufgetauchte Vermutung, daß es sich bei dem Verstorbenen um den ehemaligen spurlos verschwundenen Prager Ordensgeistlichen Carl Postl, Sekretär des Kreuzherrenordens mit dem roten Stern, handeln könnte, fand

trotz vielen Widersprüchen und unerklärlichen Dunkelheiten bald ihre Bestätigung. Als Bevollmächtigter der Familie erschien in Solothurn Josef Postl, ein jüngerer Bruder des verschwundenen Carl Postl. Hier fiel sofort die außerordentliche Ähnlichkeit mit dem Verstorbenen auf. Die gleichlautenden Geburtsdaten von Charles Sealsfield und Carl Postl, die Übereinstimmung ihrer Handschriften und die Initialen C.P., die Sealsfield über seinen Namen auf den Grabstein hatte setzen lassen, hoben alle Zweifel auf und bewogen Gericht und Regierung von Solothurn, die Identität von Charles Sealsfield und Carl Postl gesetzlich anzuerkennen. Jetzt endlich konnten die Bausteine zusammengesetzt werden zu dem seltsamen

Lebenslauf von Charles Sealsfield/ Carl Postl

In dem kleinen Dorf Poppitz bei Znaim in Mähren ist Carl Postl als Sohn eines Bauern und Dorfrichters am 3. März 1793 geboren und zusammen mit zehn jüngeren Geschwistern aufgewachsen. Nach dem Wunsche der Mutter zum geistlichen Stande bestimmt, trat er nach dem Znaimer Jesuitengymnasium ins Kreuzherrenkloster in Prag ein, wo er, 1814 zum Priester geweiht, bald zum Ordenssekretär aufstieg. Doch scheinen ihm die Klostermauern zu eng geworden zu sein. Weltmännisch und gebildet, bewegte er sich gerne und gewandt in vornehmen Prager Kreisen – was ihm offensichtlich von der Ordensleitung verübelt wurde. Während eines Kuraufenthaltes 1823 in Karlsbad fuhr er heimlich nach Wien, wo er spurlos verschwand. Der ganze Polizeiapparat zwischen Prag und Wien wurde eingesetzt, um den entflohenen Ordensgeistlichen zu finden – vergeblich. Alles, was nach dreimonatiger Suche herauskam, war die Meldung, daß sich Postl nicht mehr im

Machtbereich der österreichischen Polizei befinde, sondern vermutlich über Innsbruck nach der Schweiz gereist sei. Tatsächlich war er zuerst nach Stuttgart gefahren, hatte dort den Verleger Cotta kennengelernt, und er fand dann in der Schweiz durch gute Empfehlungen Verbindung mit Gliedern der Freimaurerlogen. Er schiffte sich in Le Havre ein und fuhr nach Nordamerika. Zuerst hielt er sich längere Zeit im Staate Louisiana auf; und hier gelangte er zu seinem Paß, der ihn zeitlebens als den amerikanischen Bürger Charles Sealsfield legitimieren sollte. Zahlreiche Reisen führten ihn in verschiedene Teile Nordamerikas und brachten ihm die Sprache und Land und Leute nahe. Aber im August 1826 kehrte Sealsfield nach Europa zurück. Über Le Havre - Paris erreichte er Wiesbaden, er bot von hier aus ausgerechnet dem ihm verhaßten Metternich seine Dienste als politischer Agent an. Seine Absicht, auf diese Weise für die freiheitlich gesinnten republikanischen Kreise Nachrichten aus den absolutistisch regierten Ländern zu erhalten, scheint ihm aber doch etwas ungemütlich geworden zu sein, und er gab es auf. Um so eifriger widmete er sich der andern Aufgabe: das freiheitliche Leben des republikanischen Nordamerikas in Europa zu propagieren. Bei Cotta in Stuttgart erschien 1827 unter dem Decknamen C. Sidons in zwei Bänden das bedeutende Reise-
werk «Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, nach ihrem politischen, religiösen und gesellschaftlichen Verhältnisse betrachtet». In London übersetzte er sein Werk ins Englische; dort fand er einen Verleger und Vorschuß, um sein Leben fristen zu können. Seine Werke wurden teils begeistert aufgenommen, teils abgelehnt. Die monarchistischen und konservativen Kreise in England wie im übrigen Europa empörten sich über die freimütige Sprache, mit der die nordamerikanischen Verhältnisse geschildert und mit Europa konfrontiert wurden. Nicht weniger Aufsehen erregte auch das folgende Werk, «Austria as it is», anonym in London 1828

erschienen. Darin griff er Metternichs Herrschaft und die politischen und wirtschaftlichen Zustände in Österreich mit dessen Zensur- und Spitzelwesen scharf an und trat als entschiedener Gegner der Heiligen Allianz auf – weshalb das Buch verboten und daraufhin heimlich vertrieben wurde. Unterdessen war Sealsfield nach Nordamerika zurückgesegelt, und er mußte fast Tag und Nacht schreiben, um die Vorschüsse abzuverdienen. Als er sich mit der Zeit finanziell erholt hatte, kaufte er sich am Red River Land für eine Plantage. Beim Bankrott einer Bank verlor er jedoch das notwendige Betriebskapital, und er mußte sich wieder der Schriftstellerei widmen. Er wandte sich nach New York und trat anfangs 1830 in die Redaktion des «*Courrier des Etats-Unis*» ein. Dieses Organ der französisch-amerikanischen Bevölkerung in den Staaten hatte der Exkönig von Spanien, Joseph Bonaparte, der als Graf Survilliers im amerikanischen Exil lebte, angekauft. Als ältestes und reichstes Glied der Familie wollte er damit die bonapartistischen Interessen fördern und wenn möglich den schwankenden Thron Louis-Philippes stürzen. Bereits hatte ihm Lafayette (den Sealsfield ebenfalls in Amerika kennengelernt hatte) anboten, in zwei Jahren Napoleon II., den Herzog von Reichstadt, auf den Thron zu setzen, wenn er ihm dafür einen Kredit von 10 Millionen Francs zur Verfügung stelle. Joseph Bonaparte lehnte jedoch das Angebot als zu unsicher und zu teuer ab und versuchte auf andere Weise die Sache zu fördern. Nach kurzer, aufreibender Redaktionstätigkeit kehrte Sealsfield mit Aufträgen und Empfehlungen Joseph Bonapartes nach Europa zurück. Als Korrespondent des «*Morning Courier and New York Enquirer*» hielt er sich abwechselnd in Paris und London auf. Welcher Art seine Aufträge waren, bleibt in Dunkel gehüllt. Briefe und Aufzeichnungen aus dieser Zeit fehlen, und er selber schwieg beharrlich über seine Tätigkeit als politischer Agent. In England wie in Frankreich kam er mit einflußreichen

Persönlichkeiten zusammen. Bald übersiedelte er nach der Schweiz, und damit kommen wir zu

Sealsfields Aufenthalt im Thurgau

Seine Beziehungen zum Thurgau sind mit seinen Verbindungen und Aufträgen für die Napoleoniden eng verknüpft. Daß darüber nur wenige Dokumente aufgefunden werden konnten, ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, wie sehr es Sealsfield daran gelegen sein mußte, seine Person und seine Mission zu verstecken und sich nicht in die Karten schauen zu lassen. Was sich darüber ermitteln ließ, soll hier im Zusammenhang mit den politischen Ereignissen geschildert werden.

Dem aus Wien stammenden Literaten Karl Maria Kertbeny erzählte Sealsfield, er sei «durch Briefe Joseph Bonapartes nach Arenenberg empfohlen worden. Er ging vom Konstanzer Seegelände aus dahin zu Fuß promenieren. Einen Berg hinaufschreitend, sah er weiter vor sich einen Reiter, der plötzlich vor einem ihn anbettelnden baarfüßen Handwerksburschen anhielt und nach einigem Wortwechsel – die Entfernung war zu groß, um das Gespräch zu hören – seine eigenen Stiefel auszog, sie dem Burschen zuwarf, und unbeschuhet weitertrattete. Als Sealsfield dem Burschen nahe gekommen, stand dieser, die erhaltenen Stiefel verlegen in Händen haltend, und grinste: ‚Sind mir ja viel zu klein; hab’ ja keinen Fuß wie der schöne junge Herr; hätt’ übrigens lieber ein paar Batze genommen.‘ In Arenenberg angekommen, wollte Sealsfield, als die Konversation schon ihren vertrauten Lauf genommen, eben dies Abenteuer erzählen – da trat der Prinz Louis-Napoléon in das Gemach seiner Mutter, und der Gast erkannte den Reiter. Königin Hortense aber klagte später direkt gegen Sealsfield, daß ihr jünge-

rer Sohn alles Eigentumssinnes baar sei. Denn eines Tages habe er seine gesammte Garderobe bettelnden Zigeunern zum Fenster hinabgeworfen, denen man die theure Habe nur mit Mühe, und gegen reiche Vergütung, wieder abjagte . . . » Wieweit die Erinnerungen Kertbenys, die erst nach dem Tode Sealsfields veröffentlicht wurden, der Wahrheit entsprechen, läßt sich freilich nur teilweise durch andere Zeugen belegen. Immerhin sind diese köstlichen Episoden auch vom Solothurner Schriftsteller Alfred Hartmann und dem Schaffhauser Nationalrat Peyer bezeugt, der noch eine weitere Begebenheit hinzufügt: «Ferner, daß er einmal – was übrigens öfter geschehen sein soll – mit dem Prinzen spazieren fuhr und dieser sich darüber aufhielt, daß ein schweizerischer Bauer nicht sogleich mit seinem Fuhrwerk ausgewichen war, er zu dem Prinzen bemerkte: ‚Sie können dies nicht so unbedingt beanspruchen; denn Sie müssen nicht vergessen, daß der Schweizer Bauer ein souveräner Herr ist!‘ »

Hören wir, was Kertbeny weiter berichtet: «Und wohin zog sich Sealsfield 1832 in der Schweiz? In das abgelegene Nest Tägerweilen im Thurgau, wo er 1832 bis 1836 und 1841 lebte. Eine Stunde davon ist nämlich Schloß Arenenberg.» Und weiter: «Sealsfield erzählte mir wiederholt, wie gar oft er während acht Jahren von Tägerweilen zu Fuß hinüber nach Arenenberg ging, zu Mittag meist zu Tische geladen . . . Eines Tages zeigte er mir auch wirklich seine ‚Erinnerungen an Arenenberg‘, ein Klein-Folio-Heft, etwa 200 Seiten, sehr sauber von irgend einem Schulmeister copiert.» Zur Veröffentlichung der Memoiren der Königin Hortense meinte Kertbeny: «Hiebei mag sie Sealsfield vielleicht auch literarisch zu Rathe gezogen haben. Aber wahrscheinlich dürfte sie, die ja kein Wort deutsch verstand, noch auch einen Begriff von deutscher Literatur hatte, nicht das Geringste davon geahnt haben, daß ihr Amerikaner geradein jenen ersten acht Jahren, einsam in dem Neste

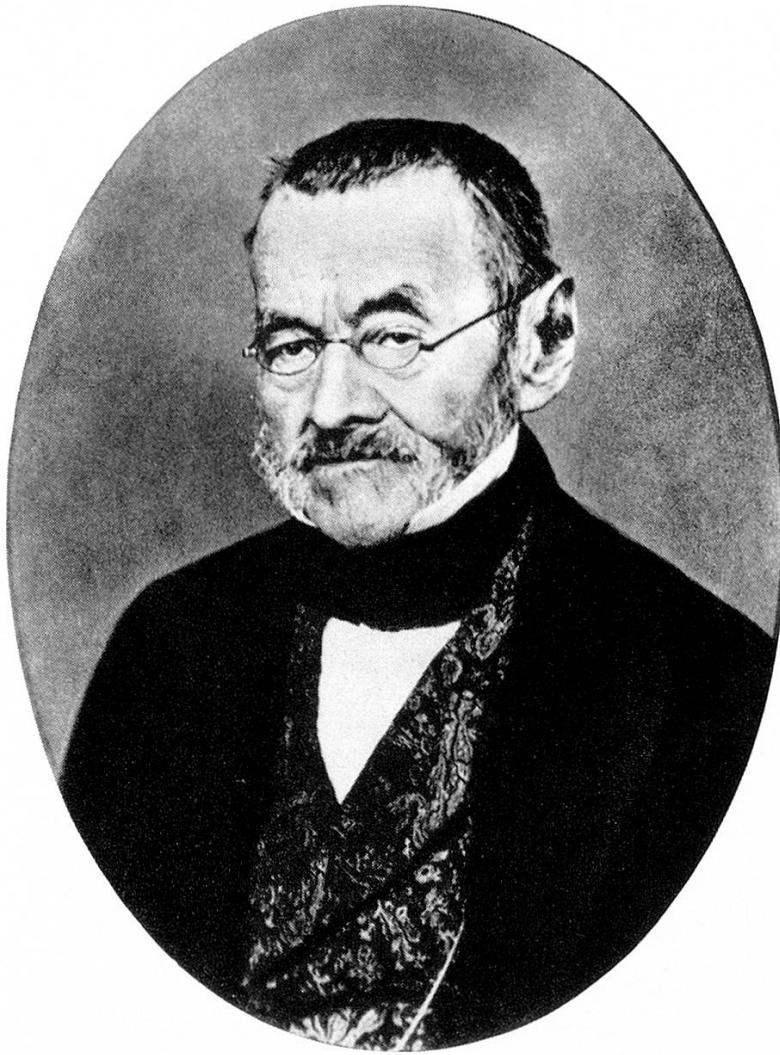
Tägerweilen hausend, jedoch vielfach dazwischen in Zürich, nicht minder in Basel, Schaffhausen weilend, deutsch die fünfzehn Bände der vorzüglichsten seiner Romane schrieb und edierte, welche damals ganz Deutschland erregten und von denen Sealsfield noch bis 1841 behauptete, er sei bloß der deutsche Bearbeiter und Herausgeber der handschriftlich ihm übermachten Werke eines Amerikaners, der nicht bekannt werden wolle.»

Leider sind die schriftlichen Dokumente aus dieser Zeit äußerst spärlich. In Tägerwilen ließen sich keine Eintragungen über An- und Abmeldungen finden, die seinen Aufenthalt genauer bestimmen ließen. Ein Brief Sealsfields an den Verleger Erhard in Stuttgart nennt als Aufgäbeort «Tägernweilern im Freihof». Darnach hätte er im «Freihof» gewohnt, einem Gasthaus mit Stallungen, das der alten Pferdepost Konstanz–Frauenfeld–Winterthur–Zürich als Poststation diente. Die günstige Verkehrslage mag ihn zu dieser Unterkunft gewiesen haben, vielleicht war es auch die Vermittlung von Oberst Egloff, einem Tägerwiler Freund des Prinzen, der später thurgauischer Regierungsrat und Zürcher Postdirektor wurde. Vom 6. August 1832 datiert ein Brief des Prinzen an den Baron von Effingen auf Schloß Wildeggen, in dem es heißt: «... Der Überbringer dieses Briefes ist ein sehr angesehener Amerikaner, ein Freund meines Onkels Joseph. Ich bitte Sie, ihn gut aufzunehmen. Er gedenkt, sich einige Zeit in Aarau aufzuhalten, und möchte die Bekanntschaft von Zschokke machen». Und in der Nachschrift: «Der Name des Überbringers dieses Briefes ist Sealsfield.» Dieser Empfehlungsbrief brachte ihn im darauffolgenden Winter in Aarau mit Zschokke und andern deutschen Flüchtlingen, die im freiheitlichen Aargau ein Exil gefunden hatten, zusammen. In Zürich suchte er die Verbindung mit Orell, Füssli & Cie., einem Verlag, der wegen der Verbreitung revolutionärer Literatur bei den Regierungen Metternichscher Prägung schlecht angeschrieben

war. Hier erschien 1833 anonym sein Werk «Der Legitime und die Republikaner. Eine Geschichte aus dem letzten amerikanisch-englischen Kriege». Es handelte sich um eine Übersetzung und Neubearbeitung seines 1829 in Amerika erschienenen Romans «Tokeah; or, the white rose».

Einige Zeit wohnte Sealsfield in Stein am Rhein. Als er hier um die Tochter eines Spezereihändlers warb und ihr als Brautgeschenk das Schloß Castell bei Tägerwilen versprach – diese aber nicht um Millionen die Frau dieses unheimlichen Mannes werden wollte –, packte er zusammen und verließ die Gegend. Er tauchte bald in Zürich, bald in Baden auf und scheint, wie aus den in rascher Folge erschienenen Werken zu schließen, fleißig gearbeitet zu haben. Plötzlich reiste er wieder für einige Monate nach Nordamerika; Grund dazu könnten die politischen Ereignisse gewesen sein. Denn inzwischen hatte sich nach dem mißglückten Straßburger Putsch des Prinzen Louis Napoleon am 30. Oktober 1836 die Aussichten für die Napoleoniden bedeutend verschlechtert. Der Prinz wurde nach Nordamerika verbannt; er kehrte aber verbotenerweise schon wenige Monate später ans Sterbelager seiner Mutter auf den Arenenberg zurück. Nach dem Tode seiner Mutter löste er den Hofstaat im Arenenberg auf und verlegte seinen Wohnsitz nach dem Schloß Gottlieben. In dieser Zeit wird wohl Sealsfield seine «Erinnerungen an Arenenberg» niedergelegt haben, von denen er öfters sprach, die aber wie sein übriger schriftlicher Nachlaß unauffindbar blieben.

Louis Napoleon sollte 1838 wegen seiner Schmähschrift gegen das Bürgerkönigtum auf französische, österreichische und preußische Intervention hin aus der Schweiz ausgewiesen werden – was aber die thurgauische Regierung und die eidgenössische Tagsatzung ablehnten. Frankreich zog an unserer Westgrenze Truppen zusammen, die Schweiz ebenfalls. Um der Schweiz Schwierigkeiten zu



Charles Sealsfield
Photo, kurz vor seinem Tode 1864
aufgenommen.



Tägerwilen. Alte Post, früher «Freihof», das Absteigequartier der Pferdepост
Konstanz–Frauenfeld–Zürich. Hier wohnte Charles Sealsfield.

ersparen, verzog sich der Prinz freiwillig nach England. In dieser Zeit muß Sealsfield mit General Dufour zusammengekommen sein. Als er später nämlich für den Verleger Erhard Dufours Darstellung der «Campagne du Sonderbund» für eine deutsche Ausgabe vermitteln sollte, schrieb Sealsfield in einem Brief: «General Dufour und meine Wenigkeit speisten vor mehreren Jahren 1838/39 mehrmals an der Tafel von Bürgermeister Heß bei größeren Gelegenheiten.»

Inzwischen hatte Prinz Louis Napoleon 1840 von England aus seinen zweiten Putschversuch unternommen, der aber wiederum mißlang und ihm «lebenslängliche Haft» eintrug. Um seine erschöpften Finanzen zu sanieren, ließ er das Schloß Gottlieben und den Arenenberg verkaufen. Vielleicht hatte auch Sealsfield mit diesen Verkäufen zu tun; denn er brachte in den nächsten Jahren wieder längere Zeit in Tägerwilen zu. Der Grund mag aber auch ein anderer sein, wie es der Solothurner Freund Friedrich Hemmann darstellte: «Die Septemberrevolution und deren Folgen im Jahre 1839, welche mehrere seiner nächsten Freunde aus Zürich vertrieben, scheinen auch Sealsfield unbehaglich geworden zu sein. Denn bald nachher (1841 bis 1842) übersiedelte er nach Tägerweilen im Kanton Thurgau. Dort lebte er still für sich, spazierte viel am Wasser und im Wald und war freundlich, ohne gerade gesprächig zu sein. Mitunter verschwand er auf mehrere Wochen und kehrte zurück, ohne über seine Reisen ein Wort zu verlieren». Aus dieser Zeit erzählte er Friedrich Hemmann folgendes Erlebnis: «Ich saß in einem Wirtshaus bei Tagerweilen. An einem zweiten Tisch unterhielten sich halblaut zwei Bauern. ‚Du‘, sagte der eine zum andern, ‚was ist wohl das für einer dort drüben mit dem blauen Spiegel auf der Nase?‘ – ‚Der?‘ sagte der Gefragte. ‚Hm, ich meine, das ist einer, der Geschichten schreibt, wie sie im Kalender stehen.‘ – ‚Solche?‘ erwiderte der erste und schenkte die

Gläser bis zum Rand voll; „dann wollen wir austrinken und gehen, sonst kommen wir auch noch hinein.“»

Aus den Jahren 1841 bis 1843 sind neun Briefe bekannt, die Sealsfield von Tägerwilen aus an seinen Verleger Erhard in Stuttgart sandte, und hier entstand auch sein letztes zur Veröffentlichung gelangtes Werk, «Süden und Norden». Dieses Buch hielt er selbst für das poetischste seiner Werke – er bemerkte einmal dazu, er habe bei dessen Abfassung ausschließlich von Champagner und Trüffeln gelebt! Von Tägerwilen aus hat er im nahen Emmishofen den Zürcher Seminardirektor und späteren Präsidenten des thurgauischen Erziehungsrates Thomas Scherr aufgesucht. Er hatte ihn, wie sein Bruder Johannes Scherr berichtet, mit andern deutschen Flüchtlingen in Zürich kennengelernt. Thomas Scherr war seiner radikalen Anschauungen wegen als Seminardirektor in Küsnacht entlassen worden und lebte dann im Landgut «Hochstraße» bei Emmishofen. In den folgenden Jahren setzte Sealsfield sein ruheloses Wanderleben fort. Basel, Brugg, Schaffhausen, Stuttgart sind die wichtigsten Stationen. Im Jahre 1852 tauchte er noch einmal im Thurgau auf, zu einem Aufenthalt in der neuerrichteten Wasserkuranstalt Wolfsberg bei Ermatingen. Einem Kurgast prophezeite er, daß alle Großmächte von der nordamerikanischen Union überflügelt würden, neben der nur noch Rußland bestehen könne. Sein Urteil und politischer Weitblick waren oft verblüffend, aber seine Charakterisierung nicht immer schmeichelfhaft. Die Russen nannte er rasierte Barbaren. Von den Franzosen sagte er: «Sie sind nicht umzubringen; sie fallen wie die Katzen stets auf die Beine und setzen sich sofort wieder an den Sonnenschein und machen Toilette.» «Der Amerikaner erwirbt sein Geld wie ein Pferd und verbraucht es wie ein Esel. Er bezahlt zwei Dollar für eine Flasche Sherry und trinkt nicht einmal ein Glas davon.» Die Schweizer nannte er einmal «im allgemeinen höchst unangeneh-

me Patrone». « . . . ich würde viel lieber in Deutschland als in der Schweiz leben, denn die Schweizer in Ehren, ich hätte jedoch bei den Deutschen mehr Anregung und Bildungsstoff in der Gesellschaft. Aber hier bin ich frei wie in Amerika, und denke ich an die Zustände, wie ich sie einst in Deutschland und Österreich kennen lernte, – nein, da will ich lieber verwildern und verbauern; meine Freiheit und Menschenwürde ist mir nicht um höchste Bildung und Kunst und Gemütlichkeit feil! »

Man mag sich darüber verwundern, daß Sealsfield, als Erzliberaler und «inkarnierter Republikaner» wie er sich nannte, sich in die Dienste der Bonapartisten einspannen ließ. Er sah wohl in ihrem Bestreben, die Monarchie auf demokratischer Grundlage aufzubauen, die einzige realpolitische Möglichkeit, die konfuse absolutistischen Verhältnisse in Europa zu ändern.

Als Sealsfield 1853, um seinen amerikanischen Besitz zu ordnen, nochmals in die Vereinigten Staaten fuhr, konnte er in Paris die Segnungen des neuen Regimes – Louis Napoleon stand als Napoleon III. an der Spitze Frankreichs – aus der Nähe beobachten. Die Auswüchse des neuen Hofadels und einer willkürlichen Bürokratie ließen ihn ausrufen: «Wenn mich Napoleon jetzt mit sechs Pferden holen ließe, ich würde mich ihm dennoch nicht mehr nahen!» In diesem Zusammenhang hat er vermutlich auch die «Erinnerungen an Arenenberg» vernichtet.

Nach seiner Rückkehr von Amerika kaufte Sealsfield bei Solothurn ein Haus, das er «Unter den Tannen» nannte und das ihm für seine letzten Lebensjahre zur Heimat wurde. Die letzte Berührung mit dem Thurgau bot ihm hier im Herbst 1862 der Besuch des späteren thurgauischen Staatsarchivars Dr. Johannes Meyer, der ihn um eine Empfehlung an einen Pariser Gelehrten bat. Er hatte schon früher einmal für seine Cousine, die Schaffhauserin Elise Meyer, ein Geschenk nach Solothurn gesandt. Am

10. Oktober 1859 hatte Sealsfield an seine Freundin geschrieben: «Für die Erinnerung, die Sie mir durch Ihren Cousin zu senden so gut waren, danke ich. Lieber wäre es mir gewesen – Sie wären selbst gekommen, und zwar beide.»

Trotz seiner Zurückgezogenheit und Einsamkeit fanden doch immer noch Besuche aus aller Welt den Weg zu seiner abgelegenen Klause. Zunehmende schwere Erkrankung verhinderte jede schriftstellerische Arbeit, und am 26. Mai 1864 wurde er von seinem Leiden erlöst.

Sealsfields Werk

Es war nicht allein die künstlerische Leistung, der Sealsfield seinen Erfolg und Ruhm verdankte, es war zugleich das rege Interesse für die Neue Welt, jene magische Faszination aus romantischer Sehnsucht und drängender Abenteuerlust. Die Übersetzungen erregten in Amerika nicht weniger Aufsehen. «Sie wurden wahrhaft verschlungen», berichtete die «Allgemeine Auswanderungs-Zeitung» 1845; «man hatte noch nie ein getreueres Bild von dem Leben in den südlichen wie in den nördlichen Staaten der Union, noch kein grandioseres Gemälde der gigantischen Natur der westlichen Hemisphäre, keine so lebenswahren Nuancierungen in den Schilderungen von Land und Leuten gefunden...» Dem Überschwange folgte dann, durch Kriege, politische und wirtschaftliche Wirren unterstützt, Ernüchterung und Gleichgültigkeit gegenüber Sealsfields Werken, und eine Zeitlang mochte es scheinen, als würden sie verstauben und vergessen werden. Aber Sealsfield kam wieder. Hugo von Hofmannsthal nahm ihn in seine berühmte Sammlung «Deutsche Erzähler» auf, der Inselverlag in seine «Bibliothek der Romane» – und 1964

erschien in der anspruchsvollen «Manesse-Bibliothek der Weltliteratur» der Roman «Die weiße Rose».

War zu Anfang in Sealsfields Werk der Einfluß von Scott und Cooper noch spürbar, so zeigte er sehr bald einen durchaus eigenständigen, persönlichen und unverwechselbaren Stil. Sein Streben ging dahin, nicht den Helden des Romans mit dessen Nebenfiguren herauszuheben, sondern der Held wurde sozusagen das ganze Volk in seinem öffentlichen und privaten Dasein, mit seinem geistigen, religiösen, politischen und materiellen Wesen, wie es umfassend in seiner nationalen Eigenart zur Ausprägung gelangte.

In seinen packenden Schilderungen durchdringen und verbinden sich die glühenden Farben der großartigen Landschaft mit dem starken, leidenschaftlichen Atem der Geschichte und der Fülle vielfältiger Typen und fesselnder menschlicher Schicksale. Seine große, realistische Kraft der Darstellung scheint sich in den großen amerikanischen Erzählern der Gegenwart, Hemingway, Faulkner, Steinbeck, fortzusetzen.